

Großartiges Stück im Theater am Turm

„Warten auf Godot“ ist eine Aufführung, deren Besuch sich lohnt, findet ein Leser. Sie ist noch bis Ende April zu sehen:

Villingen-Schwenningen ist eine Stadt von hoher Lebensqualität, nicht zuletzt wegen seines bunten und hochwertigen Kulturprogramms. Der Veranstaltungskalender ist jeden Tag reich bestückt und es ist für jeden Geschmack etwas dabei. Zu den besonderen Kostbarkeiten zählen aber ohne Zweifel die Veranstaltungen des Theaters am Turm, dessen Laiendarsteller immer wieder Aufführungen von hoher Professionalität bieten, die in ihrer Qualität mit großen deutschen Bühnen mithalten können. Dazu gehört im Augenblick unbedingt die Aufführung von „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett. Nicht nur, dass Matthias Breithaupt als Regisseur sich im Hinblick auf das Bühnenbild und den Inhalt werktreu genau am Original orientiert und jede interpretierende Veränderung des Stückes vermeidet – Beckett selbst hätte daran seine helle Freude – es werden auch alle anderen Parameter, die Beckett so am Herzen lagen, genauestens beachtet: die Einhaltung der Pausen, um das quälende Warten zu verdeutlichen, der Rhythmus und die Musik der Sprache und die zahlreichen wirkungsvoll ausgespielten Slapsticks. Das alles gibt der Aufführung eine Leichtigkeit, die der Autor bei aller philosophischen Tiefe des Stückes beabsichtigt hatte. „Warten auf Godot‘ will bloßes Spiel sein, nichts weniger. Von Lösungen oder Rätseln also kein Gedanke. Es gibt für solch ernstes Zeug Universitäten, Kirchen usw.“ Beckett problematisiert und karikiert das Warten auf Erlösung dadurch, dass er seine Figuren lächerlich und traurig zugleich erscheinen lässt. Großartig und bewundernswert, wie Tobias Hess und Ercan Özmen ihre verschiedenen Beziehungskrisen, ihren Zeitvertreib mit Streiten, Versöhnen, Beschimpfen und Fantasieren ausschmücken. Sie verfügen beide über eine unglaubliche Bandbreite des spielerischen Ausdrucks und machen den Zuschauer vergessen, dass die beengten Bühnenverhältnisse eigentlich von vornherein ein Handicap beinhalten. Slapstick-Szenen wie der Hut-Tausch und viele andere tragen zur Unterhaltung bei und so gab es auch tatsächlich viele Lacher im Publikum. Poetische Momente: „All die toten Stimmen, die rauschen wie Flügel...“ zeigten eine große Intensität und Dichte. Zur Qualität des Stückes trägt aber auch in besonderer Weise Rupert Kubon bei. Er zeigt eine klare Konzeption seiner Rolle als Pozzo und beachtliches schauspielerisches Talent. Unter dem Landbesitzer Pozzo stellt man sich zunächst eine beleibte, raumverdrängende, unübersehbare und egomane Persönlichkeit vor. Wenn aber der Bauch fehlt, kann man die Rolle auch mit seinem Auftreten und der Stimme sehr gut ausfüllen. Besonders hervorheben möchte ich aber den Mut von Rupert Kubon, diese Rolle zu übernehmen. Sie verlangt ihm ein erhebliches Stück Selbstironie ab und kommt für ihn wahrscheinlich genau im richtigen Moment, indem sie einen neuen Lebensabschnitt einleitet und ihn von der Vergangenheit befreit. Großartig und äußerst bewundernswert, wie konsequent er seine Rolle gestaltet. Bei Luckys Monolog hätte ich mir etwas mehr Ruhe gewünscht. Patrick Wehrstein kommt der Aufforderung nach, ar-

tistisch schnell zu sprechen. Darunter leidet aber die Artikulation und das eigentliche Anliegen, die Verspottung des Akademismus mit erhobenem Zeigefinger und die Verhöhnung der Theodizee, wird nicht ausreichend deutlich. Insgesamt eine höchst gelungene Aufführung, sehr lohnenswert und unterhaltsam, auch ohne dass man philosophisch interessiert ist. Es wird keinen Zuschauer geben, der sich nicht amüsiert in den Dialogen von Wladimir und Estragon wiedererkennt. Unbedingt besuchen!!! Eine leider nur noch sehr kurz zur Verfügung stehende Kostbarkeit.

Josef Wenning, 78050
Villingen-Schwenningen